

### 3. Bericht

16. 04.2013

#### **„warum sind zu mir alle so Unfreundlich“**

Anfangs als ich hier in Togo angekommen bin, ist mir bereits nach einigen Tagen aufgefallen dass der Umgangston den Togolesen mir gegenüber anschlagen absolut nicht dem entsprach, was ich als höflich oder freundlich gewertet hätte. So wurde immer nur angesprochen, „Gib mir!, Komm her!“ etc.. Auch habe ich nie ein Bitte oder Danke zu Ohren bekommen. Das hat mich schon etwas verwundert, da dies nicht nur Leute auf der Straße waren sondern auch Menschen mit denen ich viel zu tun hatte. Ich habe mir darauf hin dann gedacht ob sie vielleicht nicht mögen, dass ich hier bin oder was ich denn getan hätte, dass sie sich in dieser Art und Weise mir gegenüber verhalten. Als aber einige Wochen vergangen waren und sich mein Gehör ein wenig auf das togolesische Französisch eingestellt hatte und ich so auch Gespräche unter den Togolesen verstand, fiel mir plötzlich auf, die sprechen gar nicht nur mit mir so, das hat nichts mit mir zu tun, sie sprechen mit jedem so. Das war für mich eine wichtige Erkenntnis, da ich mich durch meine Interpretation ihrer „Unhöflichkeit“ selbst ins Abseits stellte. Jetzt nach knapp 6 Monaten hier weiß ich, dass es keine bewusste Unhöflichkeit ist sondern teil der Lebensweise. Man sagt nun mal kaum danke, warum sollte ich zu einem Taxifahrer Danke sagen wenn er mir MEIN Wechselgeld zurück gibt, warum sollte ich mich bei einer Marktfrau bedanken wenn sie mir MEINE Tomaten gibt schließlich habe ich sie ja dafür bezahlt. Auf diese Mentalität trifft man sehr häufig. Ich habe also letztens die Gelegenheit ergriffen dies als Thema im Goethe-Institut beim Tandem-Stammtisch zu besprechen, dabei wurden einige Dinge klar. Einiges was ich hier jetzt aufgezählt habe, wird in Togo nun mal nicht als unhöflich empfunden oder etwas was ich als höflich empfinde wird hier als ungehörig gesehen. So habe ich mich z.B. immer daran gestört, dass wenn ich mit manchen Leuten rede mir diese nie in die Augen schauen, nicht mal wenn sie mit mir sprechen, in Deutschland macht man das nicht, hier wäre es aber sehr unhöflich einem anderen in die Augen zu schauen wenn dieser auf einer anderen Hierarchiestufe steht. So soll ein Jüngerer einem Älteren nicht in die Augen sehen, eine Frau einem Mann auch nicht, diese kulturellen Eigenheiten beginnen zwar zu verschwinden und viele wissen auch nicht genau warum sie dies nicht tun; man macht es halt so. Wenn ich dies aber nicht weiß und aus einem westlichen Umfeld komme, empfinde ich dies eventuell als unhöflich obwohl es hier eine Art von Respekts Erweisung ist. So muss man teilweise sehr vorsichtig sein wie man über diverse Gesten urteilt wenn man ihren Hintergrund nicht kennt. So wird es in Deutschland als eine Verweigerungsgeste aufgefasst wenn man jemanden mit verschränkten Armen gegenübertritt (wenn man die Leute darauf ansprechen würde, würden sie dies vielleicht nicht wissen aber dennoch die Arme verschränken wenn sie skeptisch jemanden zuhören, also eine unbewusste Geste), hier bedeutet das überkreuzen der Beine das gleiche. Jetzt mache ich das aber als Europäer ab und zu, ohne mir dabei etwas zu denken und signalisiere einem Togolesen so etwas ohne mir dessen bewusst zu sein. Diese Kulturellen Unterschiede führen leider häufig mal zu Missverständnissen. Allerdings

wird Höflichkeit hier häufig auch anders begriffen als bei uns. An sich ist zwar allen bekannt, dass Höflichkeit auf Gegenseitigkeit beruhen sollte, aber dies wird selten praktiziert, in dem noch stark verankerten Hierarchiedenken ist Höflichkeit nur von unten nach oben erforderlich. So wird vor einem höher gestellten für meinen Geschmack oft zu viel Höflichkeit erweisen, wenn nicht sogar geschleimt. Anders herum kann diese Person einen aber äußerst unhöflich behandeln. Aber auf der anderen Seite kann es auch passieren, dass die Leute überhöflich sind. So kann es vorkommen das man jemanden begrüßt und erst einmal ewig über die Gesundheit der Geschwister, Eltern, Großeltern und vielleicht noch anderer Verwandten reden muss, bevor man zum eigentlichen Punkt der Konversation kommt.

Allerdings finde ich gibt es Niveauunterschiede in Sachen Höflichkeit, so finde ich floskelartige Höflichkeit nicht zwingen notwendig, da sie nicht ernst ist; dagegen wenn ich auch höflich zu jemandem bin der gesellschaftlich nicht auf einer Ebene mit mir verkehrt (nach togolesischem Denken z.B. Lehrer und Schüler) und dennoch höflich bin obwohl ich es vielleicht nicht unbedingt bräuchte um zu erreichen was ich will, finde ich hat dies eine andere Qualität. Diese Gedanken teilen Togolesen aber nicht zwingen, sie würden das unter Umständen als Schwäche auslegen. So konnten einige in der Diskussion im Goethe-Institut nicht verstehen wie ein Lehrer einen Schüler „bitten“ kann etwas zu tun, das würde ihrer Ansicht nach die Aufmüpfigkeit des Schülers fordern (natürlich gilt das nicht für alle, aber doch hat eine Mehrzahl der Zuhörer zustimmend genickt als ein junger Man diesen punkt vorbrachte).

An dem Punkt der Höflichkeit sollte ich vielleicht nochmal kurz etwas aus meinem zweiten Bericht aufgreifen, der letzte Absatz hat sich mit dem Begriff „Yovo“ auseinandergesetzt. Dieses auf die Hautfarbe „reduzieren“ und damit anzusprechen ist in Deutschland ein No-go, etwas das man aufgrund unserer Geschichte bei uns nicht machen darf, da es als rassistisch gewertet würde. So wurde es wahrscheinlich auch von den meisten Personen aufgefasst, die meinen Beitrag gelesen haben. So habe auch ich es aufgefasst, als ich hier angekommen bin und auch jetzt finde ich es noch häufig sehr unangenehm. Allerdings ist das nicht ganz richtig, es ist wahr, dass man damit immer außen vor bleibt, aber es meist nicht so wie wir es vielleicht wahrnehmen würden, negativ gemeint. Hier redet man Menschen nicht so oft mit Namen an, da dies nicht als so höflich gesehen wird, so werden selbst gute Freunde, wo es noch recht legitim ist Namen zu nennen, mit gr. bzw. kl. Bruder oder Schwester angeredet, ältere Personen mit Patron und Ausländer eben mit Yovo oder ihrer Nationalität z.B. Ghanaer. Auch hat die Hautfarbe hier nicht diese negativ, rassistische Note wie in Deutschland, schließlich ist es ein Fakt und daran alleine ist auch weder etwas positives noch etwas negatives. Lediglich wir Deutschen mit unserer Geschichte mit unserer Erziehung empfinden dies als extrem unhöflich. Aber da man nicht in Deutschland ist, sollte man einfach versuchen sich damit abzufinden und sich nicht immer provoziert fühlen wenn man es hört. Es stimmt zwar auch, dass es manchmal abwertend ist, aber selbst auf den Ton kann man sich dabei nicht immer verlassen, da der Umgangston hier einfach nicht gleich empfunden wird wie bei uns.

## **„die Deutschen sind meine Großeltern“**

Als ich um Weihnachten herum in Benin war und dann mit dem Taxi wieder zurück nach Togo fuhr, hatte ich dort nach der Grenze eine lustige Begegnung. Der Taxifahrer war ein sehr gesprächiger Mensch. Natürlich nahm er wieder 6 Personen in seinem Passat mit, d.h. 4 auf der Rückbank und 2 auf dem Beifahrer sitzt. Als also sich die 4. Person neben mir auf die Rückbank zwängte, meinte er: „Ja, jetzt müsste man nach afrikanischer Art etwas zusammen rücken“. Darauf hin sagte ich nur, dass ich das nach über 3 Monaten durchaus gewohnt sei und so kommt man ins Gespräch. Natürlich fragte er, woher ich komme und was ich hier mache. Als ich ihm erzählte, dass ich Deutscher sei, meinte er dann, sei ich ja sein Großvater. Daraufhin schaltete sich dann ein weiterer Fahrgast ein, eine Nonne, die auf dem Beifahrersitz saß. Sie kam aus Nigeria und fragte was er denn damit meinte. Na, sagte er, die Deutschen waren ja die ersten, die Togo kolonisiert hätten und sie hätten soviel Gutes hier in Togo getan. Sie seien nicht nur gekommen, wie Franzosen als „Diebe und Räuber“, um das Land auszubeuten sondern sie hätten angefangen hier Straßen zu bauen, Schienen anzulegen und sogar die geläufigste afrikanische Sprache an der Küste „Ewe“ zu schreiben. Deswegen bezeichne er mich als Großvater, „weil die Togolesen die Deutschen lieben“.

Es stimmt, dass viele Togolesen, wenn man ihnen sagt, dass man Deutscher ist, sehr positiv reagieren. Sie reden immer wieder davon, dass wenn die Deutschen doch Togo nur nicht an die Engländer und Franzosen verloren hätten, sie jetzt nicht in einem so „unentwickelten“ Land leben würden. Erstaunt hat mich auch, wie viele Togolesen Verwandte in Deutschland haben. Was mich aber noch viel mehr vom Hocker gehauen hat, war der Umstand, dass hier an nahezu allen Lycées im sprachlichen Zweig deutsch die zweite Fremdsprache ist. Dieses positive Bild von Deutschland zieht sich durch alle Lebensbereiche. So wollen sehr viele nach Deutschland kommen, lernen deutsch, kaufen mit Vorliebe deutsche Produkte, wenn man sie bekommt und sie sich leisten kann. Auch die Deutsche Geschichte, die von den Deutschen als recht negativ gesehen wird, wird hier in Togo teilweise glorifiziert. Wenn man zum Beispiel den Menschen erklärt, dass die Deutschen nur deshalb so „nette“ Kolonialherren waren, da sie kein wirkliches Interesse an Togo und seinen ohnehin knappen Ressourcen hatten, sondern es ihnen vielmehr darum ging Territorien zu besitzen. In anderen Ländern, wo sie mehr Zeit hatten und es mehr Rohstoffe gab, handelten sie ähnlich wie die Franzosen hier. Aber das wollen viele Togolesen nicht hören. Natürlich darf man auch kaum einem Togolesen erzählen, dass in Deutschland kaum einer weiß, wo Togo liegt. Dass dies aber eine Tatsache ist, habe ich selbst erfahren, wenn ich sagte, ich werde meinen Freiwilligendienst in Togo machen.

## **„wie weit darf ich handeln?“**

Es gibt nur sehr wenige Orte hier in Togo, wo nicht über den Preis verhandelt wird; zu diesen zählen Supermärkte, gehobene Restaurants und Hotels. Bei nahe zu allem anderen kann man es zumindest versuchen. Ich fand das vor allem am Anfang sehr schwierig, da man oft nicht genau einschätzen kann, welcher Preis angemessen ist. So fällt es mir z.B. deutlich

leichter bei jemandem zu verhandeln, der reine Ware anbietet, als bei jemandem, der Arbeit anbietet. Da ich mir denke, dass jemand der Ware anbietet auch einen feste Preis dafür gezahlt hat und es mir bestimmt nur mit Gewinn verkauft. Jemand, der allerdings arbeitet, wird aber vielleicht für manche Arbeiten nicht genügen bezahlt. Deshalb hat er eventuell Probleme genug für seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nun muss man aber etwas beachten; viele Menschen hier, die Ware feilbieten, besonders die Marktfrauen, kaufen ihre Ware ein und versuchen sie dann wieder zu verkaufen. Dabei wird aber auch ein bisschen für den eigenen Bedarf abgezweigt. Da sie den Eigenverbrauch aber nicht vermerken und zudem eigentlich nie ein Kassenbuch oder Haushaltsbuch führen, kommt es anscheinend immer wieder dazu, dass sie ihre Ware mit Verlust verkaufen ohne das es ihnen auffällt. Natürlich könnte man jetzt sagen, na selbst Schuld, müssen sie halt mehr aufpassen. Aber ist es wirklich so leicht? Ich finde es nicht so einfach. Aus dem einfachen Grund; mir tut es nicht weh wenn ich ihnen einen angemessenen Preis zahle. Dies soll auf keinen Fall heißen, dass man es ignorieren soll, wenn man übers Ohr gehauen wird. Nein! Es ist, finde ich schon wichtig einen preislichen Anhaltspunkt zu haben. Aber zumindest geht es mir nicht so schlecht, dass wenn ich 100 CFA mehr ausgabe ich dafür weniger zum Abendessen habe. Natürlich wird dies auch häufig ausgenutzt. Z.B. ich zahle 1000 CFA für 3 Ananas, eine einheimische Frau nur 500 CFA. Das kann ich natürlich zu vermeiden suchen in dem ich mich vorher informiere. Wenn man aber genau aufpasst, zahlen besser gekleidete Personen, insbesondere Männer auf den Märkten generell etwas höhere Preise als ärmlich gekleidet Frauen. Ich finde diese einfache Art von „Reichensteuer“ eigentlich legitim und bin auch bei bestimmten Dingen durchaus bereit etwas mehr zu zahlen als ich müsste. Wenn ich das aber tue, dann nicht nur aus Unwissenheit heraus, sondern weil ich weiß, dass ich es kann und der Preis eigentlich auch angemessen ist. Allerdings muss man dabei auch sehr aufpassen, dass man nicht ständig als der „reiche Weiße“ rüberkommt, der man zwar in gewisser Hinsicht ist, was sich aber sehr negativ auf freundschaftliche Beziehungen auswirken kann. Es kann leicht geschehen, dass die Beziehungen dann nicht mehr auf freundschaftlicher Ebene, sondern auf finanzieller begründet sind.

Auf jeden Fall, sollte man sich meiner Meinung nach definitiv bewusst sein, welcher Unterschied in Togo zwischen Preisen und Einkommen herrscht. Preise können manchmal europäisches Niveau haben, während das Einkommen vielleicht ein drittel, viertel oder noch weniger von europäischen Einkommensvorstellungen beträgt.

### **„Togo ist also typisch afrikanisch“**

Was will dieser Satz aussagen? Ende Januar war ich auf einem obligatorischen Zwischenseminar in Ghana. Als ich in Accra, der Hauptstadt Ghanas, zum Busbahnhof fuhr „hatte ich teilweise den Eindruck, ich sei in Europa“. Selbst diese Aussage ist schon sehr charakteristisch für unser Denken. Was stellt man sich dann vor? Wahrscheinlich eine gut entwickelte Infrastruktur; und ja, das meint man häufig auch so. Accra hat mehrspurige Straßen, Einkaufszentren, Shoppingmalls und es sind auch andere Gebäude als ausschließlich Banken im postmodernen Stil gebaut.

Als ich zurück in Togo war, fiel mir der Unterschied besonders auf. Eben noch eine geteerte Straße – jetzt Sandstraße; eben noch Straßenschilder – jetzt nichts. Ich habe diese Eindrücke einem Freund in Deutschland erzählt. Darauf hin kam die Frage: „Dann ist Togo also noch typisch afrikanisch?“. Ich musste mich zusammen reißen, weil, seit ich hier bin, stößt mir so etwas sehr auf. Seit wann ist afrikanisch ein Synonym für nicht entwickelt oder einfach? Im selben Augenblick ist mir aufgefallen, dass ich umgekehrt gerade genau das gleiche getan hatte. Ich habe versucht Accra zu beschreiben indem ich sagte, es sei wie Europa. Als sei Europa Sinnbild des Fortschritts und der Moderne. Es stimmt, häufig wird es so gesehen. Aber wirklich richtig ist das auch nicht. Allerdings ist es doch sehr auffällig wie häufig beide Elemente im täglichen Gebrauch auftauchen, afrikanische Verhältnisse (kriminell, korrupt, unsicher, rückständig, naturverbunden etc.) und westliche, europäische Verhältnisse (demokratisch, entwickelt, fortschrittlich, sauber usw.). Wie falsch das eigentlich ist, zeigt ja bereits das Beispiel. Ich beschreibe eine afrikanische Stadt, indem ich sage, sie sei nahe zu europäisch, das ist widersinnig. Allerdings ist das nicht nur in dem europäischen Sprachgebrauch zu finden. Nein man trifft auch hier in Togo häufig auf solche Formulierungen. Das finde ich schlimm, weil man damit seine eigene Geschichte, seine eigenen Ursprung als etwas Negatives darstellt. Wenn ein Europäer europäisch als etwas Gutes sieht, kann ich dies in sofern verstehen, dass er damit stolz auf seinen Ursprung ist; diesen als etwas Gutes sieht. Aber wenn ein Afrikaner sagt, etwas sei typisch afrikanisch und damit die schlechten Straßen, die miserable Stromversorgung oder das fehlende Gesundheitssystem meint, ist das m. E. eine Degradierung seiner selbst.

Woher aber kommen diese Stereotypen? Ich glaube, dass sie zum Großteil den Medien entspringen. Wenn ich zuhause Fernsehen schaue und es wird über Afrika berichtet, sind es meist Naturfilme, Dokumentationen über Stämme die noch sehr ursprüngliche Lebensweisen beibehalten haben, Krieg, Kriminalität, Korruption und Armut. Diese gleichen Elemente finden sich auch immer in den Nachrichten wieder. Dies ist aber nicht Afrika wie es wirklich ist. Das ist Afrika mit Scheuklappen betrachtet. Umgekehrt ist es aber genauso. Wenn ich hier Fernsehen schaue, sehe ich Städte wie New York, Paris immer von ihrer schönsten Seite; sauber, jeder steigt alleine in ein Taxi um sich nur ein paar Straßen weiter bringen zu lassen, die Luxussuiten teurer Hotels und die teuren Telefone, die anscheinend jeder besitzt der herausgeputzt auf den Bürgersteigen neben den neuesten Modellen von BMW, Mercedes und anderen teuren Autofirmen einhergeht. So stellt man sich hier den Westen vor. Einem kann nichts passieren, man ist versichert, bekommt selbst fürs Straßengehen einen Lohn von 4 oder 5 €. Das reinste Paradies. So sind hier Weiß und Reich gleichbedeutend, sowie häufig Demokratie mit Wirtschaftswachstum gleich gesetzt wird. Dies geht zwar häufig Hand in Hand, muss aber nicht.

Meines Erachtens ist das größte Problem, dass man der Einfachheit halber immer von Europa und Afrika redet, als sei dort alles ein und dasselbe. Dies führt häufig zu Verallgemeinerungen, die sehr schnell falsch sein können. Während meiner Schulzeit ist mir das nie so aufgefallen und erst recht nicht so aufgestoßen, da ich es immer von der positiven Seite aus gesehen habe. Was mich hier jedoch wirklich schockt ist, dass viele Menschen hier in Togo das nicht so sehen, geschweige denn, dass es ihnen auffällt. Die einzige Antwort, die

ich auf diese Frage gefunden habe, warum das so ist scheint mir ein mangelndes Selbstwertgefühl zu sein.

Die Grundgedanken dieses Problems sind meine eigenen Gedanken. Allerdings begründen sich diese auf Erfahrungen, die ich in den Gesprächen mit Togolesen gesammelt habe. Teilweise teilen sie diese Gedanken mit mir, teilweise können sie sie aber auch absolut nicht nachvollziehen. Ich glaube, dass man sich einfach häufig nicht bewusst ist, wenn man solche Formulierungen gebraucht. Das schade ist. Sie nicht korrekt und schaffen eine Hierarchie, die wir versuchen mit vielen Mitteln zu bekämpfen, welche aber in unserem Unterbewusstsein verankert ist.

Gerd Aurbach